

L: Sir 42,15-25

Ev: Mk 10,46-52

ÖFFNE MIR DIE AUGEN, HERR

Da gibt es so ein Lied, das wir oft gesungen haben: „Öffne mir die Augen, Herr...“ Ich kann leider den weiteren Text nicht auswendig, aber bei den heutigen Texten aus der Bibel musste ich an diese Bitte denken. Auch wenn wir – anders als der blinde Bartimäus – sehen können, heißt das noch lange nicht, dass wir richtig wahrnehmen, was uns umgibt.

Die Lesung aus dem Jesus Sirach enthält so eine wunderbare Stelle, die vielleicht gerade in Zeiten wie diesen uns an etwas Wichtiges erinnert: „Alle deine Werke sind vortrefflich, doch sehen wir nur einen Funken und ein Spiegelbild.“ Dass jedes Ding vom anderen verschieden ist, ist ja noch leicht einzusehen, aber dann heißt es: „Keines von ihnen hat er vergeblich gemacht. Eines ergänzt durch seinen Wert das andere. Wer kann sich satt sehen an ihrer Pracht?“ – Keine Frage, es gibt Augenblicke, wo wir das auch so sehen und empfinden können. Aber ist das immer so und gilt das für alles, was Gott geschaffen hat?

Denn da drängen sich Fragen auf: Wohin gehören die Gelsen, die Spinnen und – vor allem ganz aktuell: die Bakterien und die Viren. Es ist schon klar, dass Jesus Sirach von diesen Winzlingen nichts wissen konnte (aber um deren Auswirkungen wusste er wohl). Da gibt es doch Aspekte dieser „Werke“ Gottes, die wir nach erstem Dafürhalten für weniger „vortrefflich“ halten, ja nach unserem Dafürhalten eigentlich entbehrlich finden. Aber das ist natürlich eine große Täuschung. Heute sagen uns die Wissenschaftler, dass auch jene Aspekte der Natur, die wir eher nicht mögen, absolut notwendig sind, damit es uns Menschen geben kann. Das gilt sogar für die Viren.

Schon beim Blick auf die Natur, wie sie wirklich ist, brauchen wir also manchmal Nachhilfe, damit wir die Wahrheit des Gotteswortes bestätigen können. Das gilt aber noch für weitere Bereiche. Denn unsere Wahrnehmung ist in Wirklichkeit sehr gefiltert und immer durch unsere unbewussten Deutungen getrübt.

Der blinde Bartimäus steht also nicht nur für körperliche Blinde, sondern für alle Arten von Blindheit, mit der ein Mensch geschlagen sein kann. Jesus vermag von jeglicher Blindheit zu heilen, das ist die Frohe Botschaft. Dieses Evangelium enthält aber einen Wink, der verdeutlicht, was notwendig ist, damit diese Heilung gelingen kann.

Als Jesus den Blinden nämlich zu sich ruft, da wirft dieser zuerst seinen „Mantel“ weg, bevor er zu Jesus läuft. Der Mantel war damals für einen Armen der ganze Besitz und die ganze Sicherheit. Aber der Blinde lässt seine Sicherheit zurück, um sich ganz Jesus anzuvertrauen.

Das Zurücklassen des „Mantels“ steht für die Bereitschaft, alte Grenzen und Muster fallen zu lassen. Nur wer sich auf das Wagnis einlässt, Dinge ganz neu zu entdecken und auch bereit ist, „Enttäuschungen“ hinzunehmen, kann ganz neue Sichtweisen gewinnen.

Das einzige Problem wäre, wenn man gar nicht bemerkt, dass man blind ist. Wir kennen den diesbezüglichen Konflikt aus dem Johannesevangelium. Die Pharisäer glauben, dass sie sehend sind und bitten deshalb gar nicht um Heilung. Blindheit, die aus der Verblendung kommt, ist fürs Erste „unheilbar“. Aber jeder, der Jesus um die Gabe einer neuen Sichtweise bittet, wird von seiner Blindheit geheilt – der lebendige Glaube ist es, der wirklich die Augen öffnet.